

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (10. Heft) 2. Mose 20,15.16 Die Quelle des Heils gegenüber der Quelle des Diebstahls. – Bettagspredigt über Hosea 13,9 <sup>b</sup>
Datum:	Gehalten am 2. Mai 1860, vormittags

## Gesang

### Psalm 20,1.2

Der Herr vernehm' all dein Begehren,  
 So oft du rufst in Not.  
 Dich wolle Jakobs Gott erhören;  
 Sein Name schützt im Tod.  
 Er komm' aus Seinem Heiligtume  
 Mit Hilfe dir entgegen!  
 Er zeige Sich, zu Seinem Ruhme,  
 Dir nah' auf deinen Wegen!

Wenn du Ihm deine Opfer weihest,  
 Seh' Er dich gnädig an,  
 Daß du Ihm wohlgefällig seiest,  
 Der hoch belohnen kann,  
 Er schenke, was dein Herz begehret!  
 Er wolle dich beraten!  
 Dein Anschlag werde ungestört  
 Zu segensreichen Taten!

Teure und im Herrn heilige Gemeinde! Wir sind zusammen gekommen, um in gemeinschaftlichem Gebet den Gott Himmels und der Erde anzurufen. Da tut es uns vor allen Dingen not, daß wir wissen, wie das Gebet sein soll, das Gott gefalle, und daß wir auch wissen, was wir von Ihm begehren sollen und dürfen. Dies wünsche ich euch ans Herz zu legen, nach Anleitung der Worte des Herrn, die wir finden

### Hosea 13,9<sup>b</sup>

*„Dein Heil stehet allein bei Mir!“*

In unserm Heidelberger Katechismus lautet auf die 117. Frage: „Was gehört zu einem solchen Gebet, das Gott gefalle und von Ihm erhört werde?“ die Antwort also: „Daß wir allein den einigen wahren Gott, der Sich uns in Seinem Worte hat geoffenbart, um alles, was Er uns zu bitten befohlen hat, von Herzen anrufen“. Nun hat Gott Sich uns in Seinem Worte also geoffenbart, daß Er spricht: „Dein Heil stehet allein bei Mir!“ Dieses spricht der einige, wahre Gott. – Wir haben weiter „unsere Not und unser Elend recht gründlich zu erkennen, uns vor dem Angesichte Seiner Majestät deswegen zu demütigen“. Darum spricht der Herr bei Hosea in unserem Textverse: „Du bringest dich ins Unglück“. Und nun dürfen wir „diesen festen Grund haben, daß Gott unser Gebet, unangesehen, daß wir es unwürdig sind, doch um des Herrn Christi willen gewißlich wolle erhören, wie Er uns in

Seinem Worte verheißen hat“. Darum spricht der Herr: „Bei Mir, bei Mir allein!“ Denn das spricht der Herr deshalb, auf daß wir mit Vertrauen des Herzens uns wenden zu dem einzigen Brunnen und Quell, woraus allein unser Heil hervorfließt. Daß wir mit solchem Vertrauen zu Gott gehen dürfen, bezeugt der Herr mit dem Namen, womit Er uns benennt, indem Er das Volk, das doch an und für sich fluch- und verdammungswürdig ist, also anspricht: „Israel!“ Er gibt also dem Volke, obschon es von Ihm abgekommen ist, dennoch aus freier Gnade den fürstlichen Namen Israel. Er verwirft Sein Volk nicht. Also gehört das zu einem Gebet, das Gott gefällt und von Ihm erhört wird, daß wir mit Beseitigung aller anderen Stützen, die äußerlich und sichtbar sind, mit Drangebung aller Macht und Kraft und aller Götzen, welche die Welt anbetet, den einigen wahren Gott anrufen; demnach glauben, daß Er ist, und daß Er diejenigen, die Ihn suchen, belohnt (Hebr. 11,6). – Gott spricht: „Du bringst dich selber ins Unglück“; so haben wir denn unsere Not und unser Elend recht gründlich anzuerkennen, – unsere Not, daß wir, uns selbst überlassen, uns in Unglück und Leid bringen, und daß wir gänzlich, ich sage: gänzlich, und wiederhole es: gänzlich – mit all unserem Heil abhängig sind von dem lebendigen Gott. Indem Er aber spricht: „Israel – dein Heil“, so gehört es zu dem Gebet, das Gott gefällt und von Ihm erhört wird, daß wir trotz alles Zagens und Unglaubens doch ja mit dem Glauben kommen, daß, obschon wir es unwürdig sind, Er dennoch um Christi willen uns gewißlich erhören will. Denn das Heil, das versündigt und vergeudet worden ist, nennt Gott doch: „dein Heil“. Er sagt nicht: „Mein Heil“, sondern: „dein Heil“. So ist denn das Heil für dich, o Israel, der du dich nur ins Unglück bringen kannst und ins Unglück bringst! So ist das Heil für dich bestimmt und weggelegt, es ist für dich bereit und ist da. Gott nimmt das Heil dem sündigen Israel nicht. Das kommt her von dem ewigen Bund der Gnade, welchen Gott nicht zunichte machen kann und nicht zunichte machen wird, sondern der befestigt ist, ein ewiges Testament, in dem Blut des Bundes.

Dann sollen wir weiter wissen, was das ist, warum wir Gott sollen anrufen. Das nennt Gott der Herr in unserem Texte: „Heil“. Andere übersetzen es durch „Hilfe“: „Deine Hilfe steht allein bei Mir“. Im Hebräischen lauten die Worte eigentlich so: „Israel, es hat dich verdorben“, d. i. dein ganzer Weg, alles, was du gemacht, was du ohne Mich angefangen hast und beginnst, das hat dich verdorben; und da ist „verdorben“: etwas, das zerbrochen ist, so zerbrochen und entzwei, daß es zu nichts mehr nütze ist, daß nichts mehr damit auszurichten ist, was also zu gar nichts mehr taugt. „Israel, mit allem deinem Weg hast du alles so zerbrochen, daß es rein zu nichts taugt; – da mache tabula rasa! All dein Weg, all dein Überlegen, dein Tun und Lassen, – Ich muß es werfen in das Meer ewiger Barmherzigkeit, und nicht daran denken, denn es ist rein zu nichts nütze! Israel, es hat dich verdorben, aber in Mir bist du in deinem reichlichen Zufluß. Es hat dich verdorben, aber in Mir bist du so in dem Heil, daß es dir reichlich zufließt. –

„Heil“, „Hilfe“ heißt also das, was reichlich einem zufließt, zuströmt, immerhin nicht dem halb Vollen, sondern dem, was ganz leer und entleert ist, und daher in dem Sinne, wie der Herr Jesus es ausspricht: „Ich bin gekommen, auf daß sie, Meine Schafe, Leben und volles Genüge haben“ (Joh. 10,11). – Da nehmen wir denn „Heil“, oder „reichlichen Zufluß“, daß es dem Entleerten reichlich zuströmt, in zweierlei Sinn. Es gibt *ein inneres und ein äußeres Heil!* – Das äußere Heil kann man haben, ohne daß es mit der Seligkeit verbunden ist. Das innere Heil aber und das äußere Heil meint hier der Herr Gott, und das geht zusammen, Hand in Hand; und wo das innere Heil ist, da ist die Folge davon auch äußeres Heil, nicht so, daß nicht für gewisse Zeit Not, Trübsal, Kummer, Leiden, Mangel sich diesem Heile zugesellen würde; aber wo das innere Heil ist, da ist auch gewiß das äußere Heil, Auskunft auf Auskunft, daß man immerdar wieder zu bekennen hat: „Ja, Er lebt, der alte treue Gott, Er erhört das Gebet!“ Es kommt das Heil mit Überraschung, und es geht allemal, wie

wir lesen Psalm 37,23 ff.: „Von dem Herrn wird solchen Mannes Gang gefördert, und hat Lust an seinem Wege. Fällt er“ – in Sünde, kommt er mal ins Unglück, stürzt er auch sehr tief hinein, daß er seiner Sünden wegen, oder aus Gottes weiser Absicht dem Teufel zum Trotz also muß heimgesucht werden, „so wird er doch nicht weggeworfen; denn“ – wenn auch die Feinde sagen: ha! ha! wir haben ihn Übermacht! – „der Herr erhält ihn bei der Hand. Ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brot gehen. Er ist allezeit barmherzig und leihet gerne, und sein Same wird gesegnet sein“. Und so spricht deshalb der Herr Jesus zu Seinen Jüngern in der Nacht vor Seinem Leiden: „Habt ihr auch je Mangel gehabt?“ und sie antworteten: „Nie keinen!“ (Lk. 22,35). Und Jakob spricht zu seinem mächtigen, reichen, königlichen Bruder Esau, da dieser sagte: „Ich habe genug!“ – „Ich habe es alles genug!“ Und der Apostel Paulus bezeugt in seinem Briefe an die Philipper, im letzten Kapitel, wo er ihnen als ihr Seelsorger schreibt und nachweist, daß die, welche das Amt verwalten, vom Amt leben sollen – V. 10 ff.: „Ich bin aber höchlich erfreuet in dem Herrn, daß ihr wieder wacker geworden seid, für mich zu sorgen, wiewohl ihr allewege gesorget habt, aber die Zeit hat es nicht wollen leiden“, – denn ihr hattet selbst nicht viel. „Nicht sage ich das des Mangels halber, denn ich habe gelernt, bei welchen ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beides, satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch Den, der mich mächtig macht, Christus“. Wer das aber kann, der ist reicher als der reichste Fürst, und hat also bestimmt auch äußeres Heil.

Was das innere Heil angeht, ja auch was das äußere Heil angeht, soll es beständig sein, so gehört dazu: Gottesfurcht. Die Sünde ist des Landes, der Leute, der Städte Verderben, und seien sie auch noch so mächtig! Keine reichere Stadt gab es in der Welt, als Ninive war, aber als die Gottesfurcht aufgehört hatte, verschwand mit einem Mal die ganze Macht und Herrlichkeit. Gottesfurcht ist die Grundlage des inneren und äußeren Heils. Zur Gottesfurcht gehört *Erkenntnis Gottes und Seines Sohnes Jesu Christi*, den Er in die Welt gesandt hat. Da wissen wir denn mit einem Mal, was das ist, warum wir zu bitten haben. Von Gott, von Christo wissen wir rein nichts, es sei denn durch *die lebendige Predigt Seines Wortes*, und so lange die lebendige Predigt des Wortes da ist, – und sie ist da und bleibt da, wo Bedürfnis ist nach Gnade und Heil, – so lange ist auch äußeres, erst aber inneres Heil. – Das lesen wir in unserem Kapitel Vers 1: „Da Ephraim schrecklich lehrete“ – schrecklich der Sünde, schrecklich dem Teufel und der Welt – „ward er in Israel erhaben“. Wir wissen rein nichts von Gott und dem Herrn Christo, wir wissen rein nichts von unserer Seligkeit, es sei denn durch die lebendige Predigt des Wortes. Von dem Worte ab, so bist du aus der Gottesfurcht hinweg, aus der Erkenntnis Gottes fort. Die lebendige Predigt bringt die Erkenntnis des Heils, indem sie dir bringt *das Gesetz und das Evangelium*. *Das Gesetz*, um zu strafen die Herzenstücke, daß der Mensch meint, wenn er die Arbeit nur in der Hand habe, wenn er nur den Taler auf der Hand habe, so werde es sich schon machen, – daß der arme Mensch, jung oder alt, es nicht begreift und stets vergißt, daß sein ganzes Heil, das ewige und zeitliche, an einem Seidenfaden hängt, den Gott in der Hand hat, und daß, wenn Gott mit Seinem Hauch oder Wind drein bläst, alsbald das ganze Heil zu Boden liegt. – Das Heil stehet in Gott allein. Der Mensch aber meint, das Heil stehe doch eigentlich in seiner Arbeit, in dem, was er hat und besitzt für den Augenblick, und dann, dann freilich gehöre auch Gottes Segen dazu, – aber daß es rein und allein in Gottes Hand steht, wer faßt es? So soll denn das Gesetz kommen, den Menschen zu strafen, daß er von seinem Gott und Herrn immerdar abhört und es sucht, setzt und findet bei den Geschöpfen. Ein Greuel der Greuel ist das! Da soll also Gottes Wort, Gottes Wahrheit und Gemeine abhängen von sichtbaren Stützen, und die frechen Sünder begreifen und verstehen es nicht, daß ganz Elberfeld, daß das ganze Tal, das ganze Land rein

abhängt von Gottes Barmherzigkeit und der wahrhaftig Frommen Gebet. – Das Gesetz ist da, um den Menschen davon zu überzeugen, wie Gott es hier in diesem 13. Kapitel tut, daß alle seine Sünden seien gegen das erste Gebot, also eine verfluchte und verdammte Abgötterei, weil man nicht wissen will, daß das Heil allein von dem Herrn kommt.

Wo denn aber *Erkenntnis von Sünde* kommt, da kommt auch *Erkenntnis von Fluch- und Verdammungswürdigkeit*, und mit seiner Sünde und Schuld kommt man vor Gott ein, und bittet, Er wolle es bei uns nicht machen, wie Er es bei Israel gemacht hat, daß es nicht komme, wie es heißt Vers 7.8: „Ich will werden gegen sie wie ein Löwe, und wie ein Parder auf dem Wege will Ich auf sie lauern. Ich will ihnen begegnen wie ein Bär, dem seine Jungen genommen sind, und will ihr verstocktes Herz zerreißen, und will sie daselbst wie ein Löwe fressen“. Die Qual und Krankheit muß aufgedeckt werden, sonst trägt man kein Verlangen nach dem Arzt. Wo die lebendige Predigt des Wortes ist, da wird erst das Gesetz gehandhabt, und mit diesem Gesetz und mit Liebe: *Zucht und Ordnung*. Eben deshalb, weil das Heil allein bei dem Herrn steht, soll Er gefürchtet sein, und nicht der Mensch, er sei so mächtig, wie er wolle, sondern er soll sich beugen unter die Zucht, oder weggestoßen sein in ewige Finsternis. So deckt das Gesetz auf – dir Jüngling, dir Jungfrau! – daß du deine Jugendjahre nicht widmest Dem, von dem allein dein Glück, dein Heil abhängt, der dir von der Wiege an bis auf diesen Tag nur Gutes getan hat! Deine Sünde wird dir aufgedeckt, du Alter, – daß du immerdar krumme und verkehrte Wege einschlägst, denn es soll dir stets von den Bergen und Hügeln kommen; und weil es nicht begriffen wird, daß das Heil allein von dem Herrn abhängt, so jagt man nach dem Taler und begreift nicht, daß der einzelne Pfennig allein um des Blutes Jesu Christi willen in die Tasche kommt.

Wo aber Sünde und Schuld aufgedeckt wird, und man damit vor Gott einkommt, da kommt die Predigt mit dem *Evangelium der Gnade, der ewigen Erbarmung*, und bezeugt, wie wir lesen im 4. und 5. Verse unseres Kapitels: „Ich bin der Herr, dein Gott, aus Ägyptenland her; und du sollst ja keinen andern Gott kennen denn Mich, und keinen Heiland ohne Mich allein. Ich nahm Mich ja deiner an in der Wüste, im dürrn Lande“. – Das sind Worte, wie die Worte des Herrn: „Her zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid; her zu Mir, die ihr mit beladenem Gewissen, mit Erkenntnis der Sünden, geplagt einhergeht! Erkennt Mich doch an, der Ich euch auf Meinen dreimal heiligen Namen habe taufen lassen, der Ich euren Eltern geholfen habe, – der Ich dir Weib und Kind und alles, was nötig ist, gegeben habe, der Ich dich getragen habe in Geduld und Langmut, trotz all deiner Verkehrtheit und Lästerung, der Ich dir nur Gutes bewiesen habe!“ So spricht Gott. Und es kommt das Evangelium, das Wort des Herrn: „Bei Mir“, oder: „in Mir stehet dem Heil allein!“ – Wo diese Worte nicht allein als buchstäbliche Wahrheit, sondern als ein lebendiger Trost im Herzen empfangen werden, da geht zu gleicher Zeit die Seele hinüber in die Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes Jesu Christi durch *den Geist der Wiedergeburt und wahrhaftiger Erneuerung*. Da wird denn das Wort mit Freuden aufgenommen und im Geiste verstanden, wie z. B. das Wort: „Bleibet in Mir, und Ich in euch! Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in Mir!“ „Ohne Mich könnet ihr nichts tun!“ (Joh. 15,4.5).

Wo die lebendige Predigt ist, da wirkt auch gewißlich still, mächtig, königlich, unbemerkt der Heilige Geist zu wahrhaftiger Wiedergeburt und Erneuerung, ich meine: zu *wahrem Glauben und wahrhaftiger Bekehrung*, daß das Kind glaubt, ohne selbst ein Bewußtsein davon zu haben, was „glauben“ ist, daß das Kind erneuert und bekehrt ist, ohne selbst einen Begriff davon zu haben, und es bittet zu Gott: „Bekehre mich!“ und ist schon bekehrt. Da wirkt denn also der Heilige Geist, daß das Wort unbemerkt, unwiderstehlich, süß und himmlisch in das Herz hineinkommt; da macht Er

das Herz bereit zu allem gottgefälligen Wandel, daß die Bundesverheißung also wahr gemacht werde, die wir lesen Jeremia 31,33: „Sondern das soll der Bund sein, den Ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen Mein Volk sein, so will Ich ihr Gott sein“. So wird denn das Gesetz des Herrn ins Herz hineingegeben und in den Sinn geschrieben.

Wenn der Heilige Geist das Gesetz Gottes ins Herz schreibt, wird der Mensch in Gott, oder wie ihn der Apostel Paulus nennt in seinem zweiten Briefe an Timotheus (3,17) „der Mensch Gottes“, vollkommen, – vollkommen, nicht nach dem Maß unserer Moralität, sondern nach dem Maß, mit dem Gott mißt in Christo Jesu, – vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. – Das ist *das innere Heil*, um welches wir Gott anzurufen haben: daß Er uns den Baum zeige, auf daß die Frucht sich auch zeige; daß es wahr werde bei dem Menschen: „Ihr seid Gottes Geschöpf, in Christo Jesu zu guten Werken geschaffen, welche Gott zuvor bereitet hat“, – denn von Gott kommt alles – „daß wir sollen darin gewandelt haben“, wie Adam unter den Bäumen des Paradieses, und daß also, wenn unser letztes Stündlein kommt, wir wirklich darinnen gewesen seien. Da wird der Mensch gesetzt in den Herrn, in Gemeinschaft mit dem Worte des Herrn, mit der Lehre Christi, in welcher Lehre Christi man hat den Vater und den Sohn, wie der Apostel Johannes bezeugt (2. Joh. 9). Da wird der Mensch, der ganze Mensch tüchtig gemacht durch den Geist der Gnade zu allem guten Werk, und da kommt *das äußere Heil* auch; es fließt aus dem inneren Heil hervor. Arme und Reiche begegnen sich in diesem Leben, der Herr hat sie beide gemacht. Hinwiederum, es sei Gottesfurcht da, es sei die lebendige Predigt des Glaubens da, so gibt es eine andere Gemeinde, eine andere Nation, ein anderes Volk, als die Völker, Nationen, Gemeinen und Haushaltungen sind, wo die Götzen angebetet werden. Das äußere Heil fließt gewiß daraus hervor! Und nochmals, geht es auch durch das Widerspiel hindurch, – der Herr Jesus hat gesagt: „Es ist niemand, so er verläßt Haus oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker um Meinetwillen und um des Evangelii willen, der nicht hundertfältig empfangen jetzt in dieser Zeit, Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker, mit Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben“ (Mk. 10,29.30). Das soll wohl wahr bleiben. Das äußere Heil fließt aus dem inneren Heil hervor, und was Gott nach Seiner Weisheit tut, – es sei wohlgetan, – aber Sein Wort soll Sein Wort bleiben, und wo Gott gefürchtet wird, wo die lebendige Predigt hoch und wert gehalten wird, da ist Gebet im Hause, Gebet in der Stadt, da regiert das Wort Gottes reichlich, da ist im Hause das Blut Jesu Christi wirksam, da werden die Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferzogen, und das Ende muß gut sein, wenn nur die wahre Wahrheit im Herzen ist und man nicht abhört von dem lebendigen Gott. Ist das innere Heil da, so fließt das äußere Heil daraus hervor. Da wirkt der Heilige Geist, daß der Mensch erst eine Quelle in sich bekomme zum äußern Heil; und diese Quelle ist: *Gehorsam, Demut, daß man nicht nach hohen Dingen trachtet, sondern sich fügt zum Niedrigen, zu Arbeitsamkeit, Fleiß, Achtung des Kleinen, Treue im Kleinen, Sparsamkeit, Ordnung, Reinlichkeit*. Das ist das äußere Heil, und auch das steht allein bei Gott dem Herrn,

Wo die lebendige Predigt ist, Gesetz und Evangelium, Zucht und Ordnung, da wirkt der Heilige Geist den Glauben – und wirkt, daß es nicht ein toter Glaube ist, sondern ein Glaube, der durch die Liebe tätig ist, daß die Hände ausgestreckt werden ins Wasser und zur Arbeit, und es ist ein Herz dafür da; man dient Gott und den Engeln, nicht dem Bauch, in dem täglichen Beruf, in der Arbeit, die Gott gegeben, so daß es wahr wird: „Sein Brot soll ihm gegeben werden, sein Wasser hat er gewiß!“ –

Das ist *die Quelle in dem Menschen*. Aber nun gibt es auch eine *Quelle außer dem Menschen*, und das ist die *Arbeit* selbst. Denn ob du arbeitsam und fleißig bist und hast keine Arbeit, was kann

es dir helfen? Wo du aber arbeitsam und fleißig bist, da wird Gott gewißlich auch Arbeit geben. Verdirb nur Seine Gnade und Gaben nicht. Die äußere Quelle ist die Arbeit, alle Mittel, Weise und Wege der Nahrung, wie besonders hier im Tale die Fabriken, und was alles da ist, wovon wir Menschen leben. Dieses äußere Heil steht auch bei dem Herrn Gott allein. Heute ist es da, aber es braucht nicht viel zu geschehen, und alles liegt über dem Haufen. Es steht rein bei dem Herrn, ob Arbeit da sei oder nicht. Ob die Fabriken gehen oder stille stehen, es hängt alles von Gott ab.

Damit aber alles seinen ehrlichen und guten Gang habe und nicht ins Stocken gerate, gehört zum äußeren Heil auch: *gute Gesetze und gute Polizei*, welche die Gesetze handhabt, – *gute Obrigkeit und Verwaltung* der Stadt, der Provinz und des Landes. Das steht alles wiederum bei dem Herrn allein. Handhabung der Ordnung und Gesetze, daß man still und ruhig leben, Gott dienen und verherrlichen, und arbeiten darf, – das steht alles bei dem Herrn allein.

Nun wissen wir, warum wir zu beten haben, nicht allein heute, sondern auch tagtäglich. Wir Menschen, wenn wir Arbeit haben, Essen und Trinken, dann fragen wir sehr wenig danach: „wo kommt es her?“ „wovon hängt es ab?“ – Der Mensch isst, trinkt und genießt, und meint dann, die Gottesfurcht sei ein ganz besonderes Ding. Man sollte doch an Regen und Sonnenschein, am Stück Brot, am Tröpflein Wasser und Wein erkennen die große Gnade Gottes. Man sollte doch an der gnädigen guten Verwaltung von Stadt und Land, durch welche es möglich ist, daß ihr das Wort des Lebens hören könnt, erkennen die Gnade Gottes. Eben deshalb, weil wir so quasi geistlich sind und alles auseinander reißen, was zusammen gehört, kommt das Schwanken und Wanken so vieler unter uns; und weil dem also ist, so sollen wir – und dazu gebe der Herr Gott uns Gnade – stets es im Gedächtnis behalten: „All mein Heil habe ich nicht zu meiner Verfügung; das innere Heil, daß ich getrost und selig leben und sterben kann, – das äußere Heil, daß ich einen guten und ruhigen Hausstand habe, daß ich mein Durchkommen habe, daß es Stadt und Land wohlgehe, – steht allein bei dem Herrn“.

Bekennen wir daher unsere Sünde und Schuld, daß wir uns selbst ins Unglück gebracht haben, in Adam allererst, und sodann später als junger Mann, als Jungfrau, daß wir Gottes Gesetz forwährend widerstrebten und unseren eigenen Sinn und Willen durchsetzen wollten, daß wir schon als Kinder, als die Eltern uns ermahnten, fleißig zu sein, die Schule zu besuchen, – als gute Freunde, die doch Gott gesandt hatte, uns ermahnten zu diesem und jenem, doch unserem eigenen Kopf folgten, den Meister spielen wollten, statt als Lehrjunge durch die Welt zu gehen. Kommen wir daher vor Gott allezeit ein mit unseren bösen Stücken, mit der Anerkennung: „Ich bringe mich selbst und habe mich selbst ins Unglück gebracht! Und wenn der Herr Gott mich nicht in Barmherzigkeit festhält, wenn Er nicht in Barmherzigkeit festhält Stadt und Land, dann bringe ich mich morgen und übermorgen wieder ins Unglück“. Es kann kein Mensch auch nur einen Augenblick sich auf sich selbst und auf seine Werke verlassen. Es ist lediglich Gott der Herr allein, in dem das Heil steht; und darum zu dem Herrn hin mit dem Bekenntnis von Sünde und Schuld! Was denn auch komme und uns treffe, – steht das Heil allein bei und in dem Herrn, dann braucht man in keinem Stücke je zu verzagen, sondern auf Grund des Bundesblutes, aufgrund der Verheißung Gottes, darf und soll man, trotz Sünde, trotzdem daß man sich ins Unglück gebracht hat, dennoch bei Gott anhalten, Er wolle Sein Wort wahr machen, das Er zu Israel sprach im 14. Verse des Kapitels: „Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten“. Daß wir also aufgrund der Bundesverheißung des gewiß und sicher seien: Gott will unser Gebet, unangesehen daß wir es unwürdig sind, doch um des Herrn Christi willen gewißlich erhören! Und so wollen wir uns zu dem gemeinschaftlichen Gebet vorbereiten durch das Singen von **Psalm 116,1**:

Wie liebenswürdig ist Jehova mir,  
Der all' mein Fleh'n auf Seinem Throne höret,  
Und der Sein Ohr zum tiefsten Seufzer kehret!  
So lang ich leb', o Gott! ruf ich zu Dir.

### **Schlußgesang**

Psalm 146,1.3

Halleluja! Gott zu loben,  
Bleibe meine Seelenfreud'!  
Ewig sei mein Gott erhoben,  
Meine Harfe Ihm geweiht!  
Ja, so lang ich leb' und bin,  
Dank', anbei' und preis' ich Ihn!

Heil dem, der im Erdenleben  
Jakobs Gott zur Hilfe hat!  
Der sich Dem hat ganz ergeben,  
Dessen Nam' ist Rat und Tat!  
Hofft er von dem Herrn sein Heil,  
Seht, Gott Selber wird sein Teil!